



Patenstadt  
Cuxhaven

# Schneidemühler Heimatbrief



Schneidemühl

*500 Jahre Schneidemühl 1513 – 2013*

Herausgeber: Heimatkreis Schneidemühl e.V.

11. Jahrgang, 1. Ausgabe Januar/Februar 2016



**Schneidemühler Eisenbahner - treue Helfer bei der Flucht 1945  
Liebe Heimatfreunde, bitte denkt an das Bezugsgeld 2016!**

## Reise in die Heimat

*An solche Tage denkt man oft zurück, an viele Jahre reich an Glück.*

*Man denkt zurück an manche Zeiten, voll Sorge und voll Widrigkeiten, die auf langem Weg sich fanden. Denn schon längst sind diese überstanden.*

*Denn wie's Schicksal auch getrieben, muss jetzt ein jeder mit dem Schicksal leben.*

*Wenn die Herzen für die Heimat schlagen und man fest zusammenhält, ist auch das Schwerste leicht zu ertragen.*



Liebe Heimatfreunde, seid umarmt, es ist schön, dass es Euch gibt! Erlebt froh noch jeden Tag, den der liebe Gott Euch schenken mag.

In eigener Sache, möchte ich, liebe Leserinnen und Leser anmerken:

Wenn im Heimatbrief etwas nicht Ihren Vorstellungen entspricht, melden Sie sich bitte! Für Lob und auch Kritik sind wir jederzeit offen und dankbar! Schließlich wollen wir alle den Heimatbrief gern lesen und uns daran erfreuen.

Bitte denken Sie daran, wir alle sind Anfänger und ehrenamtlich tätig, speziell meine Wenigkeit. Ich bin stets bemüht es zu meistern, natürlich mit der großen Unterstützung unseres Teams, dem Vorstand und noch vielen mehr. Danke an alle die den Heimatbrief weiterhin unterstützen! Wir würden uns freuen, wenn Ihr liebe Freunde uns erhalten bleibt. Als Tipp möchte ich noch auf die nächste Reise unseres Heimatfreundes Alois Manthey (Telefon: 02302 24044) hinweisen.

Die besten Wünsche, liebe Heimatfreunde, und schöne Gedanken sollen Euer Leben stets umranken.

Herzlichst  
Eure Helga Allers, Vorsitzende

### Bus-Sonderreise nach Schneidemühl

6 Tage von Freitag, 15.07. bis Mittwoch, 20.07.2016  
5 Übernachtungen in Schneidemühl

#### Freitag, 15.07.2016

7:00 Uhr Bochum Hbf, 10:15 Uhr Hannover Hbf, ZOB und 14:50 Uhr Berlin-Schönefeld S-Bahn, DB Bahnhof zum deutsch-polnischen Grenzübergang Küstrin nach Schneidemühl/Pila. Einquartierung, Abendessen und Übernachtung im Hotel Gromada in Schneidemühl/Pila.

#### Samstag, 16.07.2016

Tag zur freien Verfügung

#### Sonntag, 17.07.2016

Nach dem Frühstück um 9:00 Uhr findet ein ökumenischer Gottesdienst in der Evangelischen Johanneskirche statt. Im Anschluss an den Gottesdienst gibt es eine Fahrt nach Schrotz.

#### Montag, 18.07.2016

Nach dem Frühstück Aufbruch zu einem Tagesausflug nach Schönlanke/Trzcianka. Zurück geht die Fahrt über Charnikau/Czarnkow, Kolmar/Chodziej nach Schneidemühl/Pila.

#### Dienstag, 19.07.2016

Tag zur freien Verfügung.

#### Mittwoch, 20.07.2016

7:00 Uhr Abreise zum deutsch-polnischen Grenzübergang Küstrin/Kostrzyn. Die Heimreise wird auf der gleichen Strecke stattfinden wie die Hinreise.

#### Preisangebot:

Reiseerinnerung: 15.07. bis 20.07.2016, 6 Tage = 5 Übernachtungen

Übernachtung: Hotel Gromada, Schneidemühl/Pila  
Zimmer: Doppelzimmer und Einzelzimmer mit Bad oder Dusche und WC

Verpflegung: Halbpension (Frühstück und Abendessen)

Reisebus: moderner Fernreisebus mit Liege/Schlafplatz, Getränkeshop, Küche, WC, Servicetischen, Fußrasten, Klimaanlage und Telefon.

Der Reisebus kann Ihnen jeden Tag bis zu 10 Stunden zur Verfügung stehen.

#### Reisepreis pro zahlende Person:

Bei 45 Reiseteilnehmern 398,- Euro  
Bei 40 Reiseteilnehmern 410,-Euro  
Bei 35 Reiseteilnehmern 424,- Euro  
Bei 30 Reiseteilnehmern 443,- Euro

## Vorstandssitzung

Liebe Leserinnen und Leser des Schneidemühler Heimatbriefes!

Die neugewählten Vorstandsmitglieder trafen sich zur ersten Vorstandssitzung am 15.10.2015 in Celle, dem Wohnort der Vorsitzenden Helga Allers. Der wichtigste Punkt war die Eintragung in das Vereinsregister beim Amtsgericht Tostedt, vormals Cuxhaven. Da unsere neue Vorsitzende, Helga Allers, schon einen Rechtsanwalt und Notar zur Hand hatte und der Termin vereinbart war, klappte alles

einwandfrei. Die erforderlichen Unterlagen wurden durchgesprochen, akzeptiert und abgegeben. Davor und danach war noch Zeit für etliche Gespräche betreffs der zukünftigen Vorstandsarbeit für den Verein Heimatkreis Schneidemühl e.V. Dabei wurde eine freundliche und harmonische Zusammenarbeit aller Teilnehmer festgestellt.

Liebe Grüße von allen Vorstandsmitgliedern!

*Im Auftrag Horst Vahldick, Stellvertretender Vorsitzender*

## Mein Schneidemühler Heimatbild

**Von der malerischen Küddow-Netze-Stadt Usch mit dem Teil V der beliebten Gastronomie-Serie ins schöne Schneidemühl**



Liebe Heimatbriefleser, liebe Schneidemühler!

Wieder konnte ich mit 14 Zuschriften und 9 bewegenden Telefonaten eine große positive Resonanz auf meinen Beitrag im HB 6/2015: „Eine Fahrt in

die Gegenwart und Geschichte der Stadt Usch“ erleben.

Das ist für mich der schönste Lohn für mein Wirken für die uns geraubte Heimat und ich danke allen „HB“- und „PZ“- Lesern für die mir als „Schneidemühl-Chronisten“ übermittelte Unterstützung.

Nun noch einmal zu Usch: Wiederholt wurden zwei Fragen gestellt: Einmal, ob es noch Bildmaterial von der historischen Holzzugbrücke vor Usch gibt. Der Blick auf sie war so romantisch, dass er mit Worten kaum zu beschreiben war. Ja, ich habe von diesem architektonischen Meisterwerk noch ein Bild ausfindig machen können und kann mit seiner Reproduktion in der Ausgabe Nr. 2/2016 durch meine Team-Mitarbeiterin Mandy Klomp für unseren „HB“ diese Bitte erfüllen.

Die zweite Bitte betraf, ob das alte Feuerspritzen-Haus (wie es damals im Volkssprachgebrauch hieß) von Usch noch steht?

Leider nein, die alten Bilder sind verschwunden. Das alte wurde durch ein neues Feuerwehrhaus ersetzt.

Nach der Hommage an Usch fahren wir nun durch die herrliche Baum-Allee, vorbei am Dörfchen Küddowtal, in unser Schneidemühl, um hier vor unserem geistigen Auge noch einmal die schöne Gastronomie zu erleben.



„Hotel zur Post“ Besitzer Paul Schorlepp, Wilhelmsplatz 11-12 direkt neben der Hauptpost, 1935

Unser erstes Ziel ist das „Hotel zur Post“ auf dem Wilhelm-Platz 11-12, Besitzer Herr Paul Schorlepp. (Postkarte 1937 erschienen in der Comenius-Buchhandlung, Neuer Markt 7).

Im Volksmund und bei den Gästen nannte man diese gastronomische Perle schon immer: „Hotel zur Post“, klein aber fein! Ein architektonisch schönes Bürgerhaus, bemerkenswert das Erdgeschoss mit den wirklich fast künstlerischen Bogenfenstern - immer toll blumengeschmückt, wie auf der historischen Postkarte ersichtlich - und dem in wertvollen Naturstein wie in einem Schloss gestalteten, die Blicke auf sich ziehenden Eingang. Davor riesengroße fast bis an das Hoteldach reichende prächtige Bäume! Die „Rotweinsuppe“ war die Spitze eines breiten guten Speisenangebotes und über die Grenzen von Schneidemühl hinaus bekannt!

**ANNONCE AUS "DER GESELLIGE"  
VOM 15. MÄRZ 1935**

*Es gibt in Schneidemühl ein Hotel,  
das den allerschnellsten Service hat:*

**HOTEL ZUR POST**

*am Wilhelmplatz (Ostseite)*

*In Sachen Post - nur eine Sekunde zum Postamt*

*10 Gehminuten zum Bahnhof*

*und täglich die beste Rotweinsuppe im Angebot*

**HOTEL ZUR POST**

*Schneidemühl*

*Wilhelmplatz 11-12*

*Eine ansprechende, einladende Annonce dazu*

Aus den Fenstern des Restaurants hatten die Gäste bis 1938 den besonders schönen Blick auf die Synagoge in der Mitte des „Wilhelm Platzes“, ebenfalls von herrlichem, alten Baumbestand umgeben. Niemals werden die alten Schneidemühler diesen Blick vergessen, aber auch niemals die Untaten der Nationalsozialisten verzeihen, die dieses schöne jüdische Gotteshaus niedergebrannt haben. Nach dem verheerenden Brand am 9. Nov. 1938 und dem Abriss hatte der Wilhelm Platz niemals mehr diese besondere Ausstrahlung.

Nun lade ich Sie, liebe Landsleute, zum Ring der vielen Ausflugsgaststätten, zu den schöns-

ten, in und um Schneidemühl ein. Beginnen wir unseren heutigen Spaziergang im Stadtpark, für uns Schneidemühler war und bleibt er der Schönste der Welt und bereiten uns im bequemen und doch eleganten Speisesaal des Neuen Schützenhauses, bei Kaffee und Kuchen, auf die heimatliche Erinnerung vor: Nach dem „Friedrichsgarten“ hatte das „Neue Schützenhaus“ an der Bergstraße das zweitgrößte Gartenlokal Schneidemühls! Erwähnenswert, dass hier der Kaffee aus immer wieder bestaunten handgefertigten Kaffeekannen serviert wurde mit den Motiven unseres Stadtparks. An mehreren großen Kuchenständen lockten leckere hausgemachte Kuchen zum Wohlschmecken, aber es war auch nicht unüblich, dass Gäste ihren „Selbstgebackenen“ von zu Hause mitbrachten und sich dazu nur den feinen Kaffee servieren ließen. Die in eigener Produktion angebotenen Eisspezialitäten im „Neuen Schützenhaus“ waren legendär! Der Preis für die große Eistüte für 10 Pfennig klingt für die nach uns gekommene Generationen bestimmt wie ein Märchen - aber so war es, ich habe es noch selbst erlebt.

Ich erinnere mich bei den Besuchen mit meinen Eltern an die „einmaligen Erdbeeren“, täglich frisch geliefert von der Gärtnerei Geiseler, auch an der Bergstraße gelegen. Übrigens war dieser Gärtnereibesitzer Paul Geiseler, Bergstr. Nr. 45, 1931/1932 der Schützenkönig der Schneidemühler Gilde. Die Biere, eine besonders spezielle Schneidemühler Brauart und Produktion, kamen von der nicht weit entfernt gelegenen Bergbrauerei Schneidemühl. In dem großen Gartenareal die sehenswerten Kolonnen und die architektonisch beachtenswerte „Konzertmuschel“.



Musik-Pavillon

Hier fanden im Frühling, Sommer und Herbst draußen Mittwochs, Samstags und Sonntags die Konzerte der bekanntesten Orchester, auch von unserer

149er Garnisonkapelle, statt. Am beliebtesten war das „Clausen-Orchester“. Eintritt: Erwachsene 30 Reichspfennig, für Rentner und Schüler 10 Reichspfennig.

Wirklich, wie ein Wunder hat das Neue

Schützenhaus die Verteidigungskämpfe im Januar/Februar 1945 - wenn auch mit erheblichen Beschädigungen - überstanden. Hohe Anerkennung ist deshalb den polnischen Menschen, den Architekten, Bauarbeitern und der Stadtverwaltung zu zollen, dass das Neue Schützenhaus fast originalgetreu wieder hergerichtet worden ist, einschließlich des damaligen künstlerischen gusseisernen Zaunes. Es fehlen dagegen völlig der große Musikpavillon und die schon zu unserer Zeit technisch hochmoderne Schießanlage. Das Schützenhaus im Stadtpark ist heute ein 4-Sterne Hotel mit exzellenten gastronomischen Angeboten in den Restaurants für die Öffentlichkeit. Ich kann es nach mehreren persönlichen Besuchen mit meiner Frau Gerhild nur bestens weiter empfehlen! Was wir nach unserem Frühjahr-2014-Besuch besonders hoch bewerten, sind die großflächigen aufgestellten Informationstafeln in der Nähe des „Schneidemühl-Gedenksteines“ mit der wahrheitsgetreuen Bild-Text Darlegung der Geschichte des Schneidemühler - und nicht wie leider lange Jahre vorher propagandiert des „Pilaer-Stadtparks“ - und das in Englisch und Deutsch.



1935  
Blick auf einen Teil der Anlagen aus Marmor und Stein im Stadtpark

Von dem Musikpavillon - Konzertmuschel liebevoll von den Schneidemühlern genannt - führte dann eine breite, schattige Baumallee, vorbei an dem künstlerischen Springbrunnen in den Park. Direkt im Zentrum am See gelegen, die nächste gastronomische Perle: Der große Rundbau mit knallrotem, weithin leuchtenden Dach. Er bot innen und außen mit einem guten Service, Heiß- und Kaltgetränke, Eis und Kuchen an. Aber die schönsten Anziehungspunkte waren die „Liebeslaube am See“, der deutschlandweit bekannte und von Experten anerkannt

te Rosengarten, die einmalige Anlage der Putten aus Marmor und Stein und das „Bismarck-Denkmal“. All' dieses Schöne wurde dann von den Sowjetischen Kultur-Barbaren zertrümmert und der Rosengarten vernichtet! Die einmalige hölzerne Pergola-Anlage für die hunderte Kletterrosen musste von den im KZ Bromberger Straße eingesperrten Deutschen abgerissen werden. Die wertvollen Hölzer wurden von den Russen zum Feuern ihrer Feldküchen verwandt.

Wir setzen unseren Erinnerungs-Spaziergang nun zu der nächsten gastronomischen Perle fort, in dem wir uns zum Ausgang Eichblattstraße bewegen. Im Geiste erleben wir noch einmal die märchenhafte Atmosphäre des Rosengartens, schreiten andächtig durch die traumhafte ca. 3,50 m hohe, von wahren Holzbaukünstlern geschaffene gewölbte Pergola und vor uns liegt dann die durch schöne Villen und herrlichem Baumbestand geprägte Eichblattstraße. Vorbei am modernen städtischen Autohof für Schneidemühls Kraftwagen-/Omnibusverkehr, der Feuerwache sind wir dann schon in der schönen, langen Gartenstraße. Auch hier einladende Gaststätten, wobei die bekanntesten und beliebtesten Gustav Sander in der Nr. 27 und Erna Böse in der Nr. 20 waren. Aber die Krönung sozusagen, ist unser heutiges Ziel, nämlich am Ende der Gartenstraße: „Die Walkmühle“, ein herrlicher roter Klinkerbau, unter dem der Mühlenfließ seit nun hunderten Jahren hindurch rauscht. Wir bestaunen die wunderschöne Pfauen-Insel. Noch im Jahre 1935 wurde im Schneidemühler Jahrbuch das Restaurant Walkmühle den Einwohnern und den Touristen bestens empfohlen! Die schon zu unserer Zeit ringsherum riesengroßen Tannen verliehen diesem wegen seiner Lage einladenden Restaurant mit seiner romantischen Kulisse einen ganz besonderen Reiz. Um das Restaurant herum eine Holzveranda, auf der man bis in den späten Herbst gemütlich seinen Kaffee oder sein Bier genießen konnte. Davor eine runde Tanzfläche aus Glas, die abends von unten her erleuchtet war, darüber immer bunte Lampions. Im Bundeszeitungsarchiv Berlin fand ich in dem „Geselligen“ vom 15. März 1936 folgende nette Anzeige: „Gemütliche Runden zu Abendstunden. Auserwählte Biere zum Trinken und diese mit einem fröhlichen Zickezacke, hei, hei, hei, in genießeri-

schem Zug austrinken.“

Die Bäckerei/Konditorei Rudolf Protz, Gartenstr. Nr. 11 lieferte dazu täglich taufersch die Backwaren. Eine Spezialität des Restaurants Walkmühle waren die Vollkornbrote mit hausgemachtem Gänseschmalz. Letzter Besitzer Pergande, Geschäftsführerin Frau Irene Tetzlaff. Ja, das war einmal unser Schneidemühl. Auf keinen Fall will ich vergessen zu erwähnen, dass wir damals die schönen Kutschen mit den geschmückten Pferden bewunderten. Mit ihnen waren bei schönem Wetter täglich Fahrten von der Walkmühle zum Zentrum der Stadt, nach Koschütz, aber auch bis zum Restaurant „Hasenheide“ möglich. 65 Meter hoch über der Stadt auf dem Stadtberg gelegene Restaurant (Besitzer Otto Schelske) gestattete einen herrlichen Blick auf Schneidemühl mit seinen Kirchtürmen.

Traditionell und sehr beliebt besonders von Besuchern aus den Großstädten Pommerns die wöchentlichen Hausschlachtfeste, denn „Hasenheide“ hatte hinter dem Gaststättenbereich große Stallungen mit eigener Schweine- und Rinderzucht. Die „Hasenheide“ hatte ein trauriges Ende! Es war das erste Objekt, das die Rote Armee nach ihrer Abwehr von Osten im Sturm erobern konnte. Nach Schließung des Ringes um Schneidemühl wurde sie vom Westen - ohne jede Verteidigung durch unsere Wehrmacht - eingenommen. Der Restaurantbereich, die Stallungen - alles wurde von den sich „Befreiern“ nennenden Russen sinnlos in Brand gesteckt. Die Flammenglut der ausgedehnten Bauten hoch über der Stadt war das grausame Fanal, was Schneidemühl bevorsteht, wenn einmal die tapferen Verteidiger auf Grund der unbeschreiblichen Übermacht des Feindes an Soldaten und Material aufgeben müssen. Die gastronomische Perle „Hasenheide“ war der Prolog einer Apokalypse für unsere Heimatstadt. Und wenn wir als Erlebnisgeneration heute nach so vielen Jahren ehrlich einschätzen, haben wir es damals nicht glauben wollen und einfach uns nicht vorstellen können, was nach Einnahme des ersten Ortes auf reichsdeutschem Boden in Nemmersdorf/Ostpommern im Spätherbst 1944 durch die russischen Horden mit den Frauen, Kindern und Greisen an unbeschreiblich Grausamen geschehen war. Wir meinten, es wäre nur „Goebbelsche Propaganda“, aber es war bittere Wahrheit. Wie auch

der Heimatfreund Wilfried Dallmann dazu ausgesagt in seinem Beitrag in der „PZ“ vom 27.09.2014 von diesen Horden schreibt, wie sie nach Nemmersdorf sich an der Zivilbevölkerung vergingen. So auch nach der Einnahme von Städten, wo sie verwundete deutsche Soldaten und Krankenschwestern in den Lazaretten blindwütig ermordeten. So z. B. in Schneidemühl im Lazarett Moltkestraße gegenüber der Familienkirche am 14. Februar 1945.



Der „Bürgergarten“ nach Um- und Ausbau und Neugestaltung der Umgebung um 1930



Das beliebte Restaurant "Schweizerhaus" von August Knuth, Jastrower Allee 134

Nach diesem traurigen – aber geschichtlich notwendigen Rückblick - setzen wir unseren Erinnerungsspaziergang in Richtung Koschütz zu weiteren gastronomischen Perlen in der Jastrower Allee fort. Am Eingang rechte Seite das imposante Gebäude des Landeshauses, links ansehnliche Wohngebäude mit schönen Vorgärten und von hier immer der herrliche Blick auf die sich längs der Straße hinschlängelnde Küddow. Zwei wunderschöne, weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannte große, einladende Gaststätten zeichnen die Jastrower Allee aus: Das Schweizerhaus von August Knuth in der Nr. 134 und der Bürgergarten. Ersteres ein Restaurant mit interessanter rustikaler Ausstattung und besonderen volkstümlichen Speisean-

geboten. Beliebter Treffpunkt von älteren Menschen und kleineren Familienfeiern aus dieser Region. Das Restaurant Bürgergarten war dagegen schon als „feines Restaurant“ kategorisiert. Hier wurden festliche Bälle arrangiert und große Tanzveranstaltungen von Vereinen und Institutionen durchgeführt.



Die Großgaststätte „Bürgergarten“, Jastrower Allee, hier noch mit ihrem ersten Namen "Tivoli" um 1914

Sein erster Name war „Volksgarten Tivoli“ und nach aufwendigem Um- und Ausbau und großzügiger gärtnerischer Gestaltung der Umgebung nach dem 1. Weltkrieg erhielt es den neuen Namen „Etablissement Bürgergarten“ mit seiner fast schlossartigen Außenansicht. Links im historischen Foto die Speisegaststätten, rechts der Festsaal mit den übergroßen Saalfenstern zur Straße hin und der architektonisch verzierten bemerkenswerten Dachbalustrade und in der Mitte der repräsentative Haupteingang. Darüber der Balkon auf drei kunstvoll geschliffenen Marmorpfeilern ruhend. Balustrade und Säulen im Stil der Renaissance. Bis zu Flucht und Vertreibung war der Schneidemühler „Bürgergarten“ stets eine Zierde unserer Heimatstadt.

Wirklich gar nicht weit weg vom „Bürgergarten“, deshalb spazieren wir auch ganz gemächlich dorthin, schon die nächste Lokalität: Der „Krug zum grünen Kranze“. Hierüber viele Wor-

te zu machen erübrigt sich und heiße Eulen nach Athen tragen. Jeder Schneidemühler vom Schuljungen bis zum alten Menschen kannte diese wunderschöne Gaststätte in herrlicher Natur! Sie zählte zu den am meisten besuchten Erholungsorten aus dem Ring der Gaststätten um Schneidemühl. Ein großzügiger Saal mit immer tollem Buffet und einem gepflegten Sommergarten.



Einblicke in die herrlich gestalteten Restaurantbereiche des „Krug zum grünen Kranze“

Wenn man hier saß und die Musikdarbietungen Pause machten und man genau hinhörte, grüßte das Rauschen der Wellen des ganz nahen Heimatflusses Küddow. Wie oft ich dort war, kann ich heute nicht mehr sagen, aber als Ziel unserer Schulwandertage war es in jedem Sommer und jedem Herbst ein Mal. In lieber Erinnerung, die große heiße Tasse Kakao, vorbestellt durch unseren verehrten Klassenlehrer, A. Kopczynski, und bei unserer Ankunft zum Servieren vorbereitet. Das war ein Erlebnis!

#### Anmerkung der Redaktion:

Für seinen Artikel hatte der Autor 16 Abbildungen eingereicht. Einige davon waren schon in den Heimatbriefen der letzten drei Jahre, teilweise auch in Beiträgen von Heinz Haase, zu sehen. Wir empfehlen den Lesern ein Durchblättern dieser Jahrgänge. Vielleicht werden mit Freude auch wieder einige Berichte nachgelesen.

Für kritische Nachbetrachtungen sind wir dankbar, so wie sie jetzt vom Heimatfreund Helmut Schirmacher zum „Usch-Artkel“ von Heinz Haase eingereicht wurden.

Paul E. Nowacki, Chefredakteur

## An den Schneidemühler Heimatbrief

Sehr geehrter Herr Nowacki,

leider reizt mich der Artikel von Herrn Haase, „Mein Schneidemühler Heimatbild“ im Brief Nr. 6/2015 zu einigen Anmerkungen.

Die abgebildete Eisenbahnbrücke über die Netze hat mit der Strecke nach Bromberg nichts zu tun. Es handelt sich um die eingleisige Strecke nach Czarnikau, also nach Südwesten. Die zweigleisige Strecke nach Bromberg kreuzt die Netze nicht, sondern verläuft streng nach Osten immer nördlich der Netze am Rand des Urstromtals ca. 2 bis 4 Km vom Strom entfernt. Eine andere Brücke kreuzt die Netze etwa 10 bis 12 Km östlich von Usch, das ist die gleichfalls zweigleisige Strecke nach Posen über Kolmar.

Zur abgebildeten Brücke Richtung Czarnikau sagte mir kürzlich ein Schulkamerad aus Deutsch-Usch, der jahrelang täglich zur Schule nach Schneidemühl fuhr, dass sie etwa im Frühjahr 1939, also vor dem Kriege einverständlich abgerissen wurde. Etwa 1941 wurde auf den Pfeilern eine schwere Holzbrücke errichtet, die ihrerseits 1945, mit Stroh beladen und mit Öl begossen, zusätzlich mit einer schweren Dampflock beschwert, in Brand gesteckt wurde. Nach dem Brand sperrte die in den Fluss gestürzte Lok den Strom. Etwa Anfang der 50-iger Jahre ist sie wieder in Eisenkonstruktion aufgebaut worden.

Der Netzekreis setzte sich nach dem ersten Krieg aus Teilen der Kreise Czarnikau und Filehne zusammen. Schneidemühl gehörte vor 1918 zum Kreis Kolmar. Alles Reg-Bez. Bromberg in der Provinz Posen.

Zum Kalvarien-Berg ist nachzutragen, dass er etwa 1941 von einigen gefangenen Juden unter Bewachung eines besonders rohen Menschen, des sogenannten „Judenbändigers“, zerstört werden musste. Mit Spitzhacken und teilweise mit Sprengmitteln wurde er planmäßig vernichtet. Mein Schulkamerad, der 1929 geboren wurde und bis Ende der 60iger Jahre in Polen verblieb, hat mir das erst kürzlich bestätigt.

Interessant ist noch das Folgende: Im Jahre 1944 schrieb eine Bekannte der Familie meines Schulkameraden aus Köln, es wäre ja furchtbar, dass nun auch Usch bombardiert werde. In der Zeitung hätte gestanden, dass feindliche Terrorangriffe den Kalvarien-Berg in Usch zerstört hätten.

In den 50iger Jahren haben die Polen ihn in veränderter Form wieder aufgebaut.

Soweit Ergänzungen zu dem Artikel von Herrn Haase. Ich grüße Sie und danke für Ihre eindrucksvolle Arbeit am Heimatbrief.

## Kinderjahre in Schneidemühl

### *Das väterliche Fahrrad*

Vor einiger Zeit bin ich gefragt worden, ob ich Erlebnisse aus meiner Kinderzeit in Schneidemühl für den Schneidemühler Heimatbrief aufschreiben könnte; ich antwortete: „Mal sehen“.

Nun sitze ich vor einem leeren Blatt Papier und überlege krampfhaft, was sich denn in den 8 Jahren seit meiner Geburt in Schneidemühl bis zur Flucht im Januar 1945 interessantes ereignet hat, das es wert wäre, den Lesern des Heimatbriefes mitzuteilen. Das ist schon wegen der Zeitspanne von mehr als 70 Jahren, die zwischen meiner Kinderzeit in Schneidemühl und dem Heute liegen, nicht ganz einfach. An

komplexe Begebenheiten kann ich mich sowie so nicht erinnern, es sind nur einige wenige Mosaiksteine, die im Gedächtnis verblieben sind.

Über das zwangsweise Verlassen der Heimat mit all den schrecklichen Folgen und persönlichen Schicksalen ist schon sehr viel geschrieben worden, dazu möchte ich mich nicht äußern, zumal unsere Flucht weitgehend problemlos verlaufen war.

So, genug der Vorrede, ich versuche mal, aus der Kinderzeit zu plaudern und beginne mit einem Erlebnis aus der Bergstraße, in der wir bis 1942 gewohnt hatten.

Mein Vater war als Polizeiverwaltungsbeamter bei der Regierung in Schneidemühl beschäftigt und stolz auf seine Uniform, die er im Dienst trug. Den täglichen Weg von der Wohnung Bergstraße Nr. 4 bis zum Regierungsgebäude am Danziger Platz und zurück bewältigte er mit dem Fahrrad. Da es im Dienstgebäude offensichtlich keine ihm genehme Möglichkeit gab, eine wohlschmeckende und bekömmliche Mittagsmahlzeit einzunehmen, begab sich mein Vater in der wohlverdienten Mittagspause nach Hause. Er stellte sein Fahrrad draußen an der Hauswand ab, eilte zu Tisch, um danach noch etwas ruhen zu können. Dann schwang er sich auf sein Fahrrad und fuhr wieder zurück an seinen Arbeitsplatz.

Eines Tages spielte ich während der Mittagszeit draußen vor der Haustür, neben der das Fahrrad meines Vaters an der Hauswand lehnte. Ein älterer Nachbarsjunge gesellte sich zu mir und erklärte mir, wie man bei einem Fahrrad die Luft aus den Fahrradreifen entweichen lassen kann. Diese neue Erkenntnis habe ich unter seiner anfänglichen Mithilfe, es mussten zunächst die Ventilverschraubungen gelockert werden, sofort in die Tat umgesetzt. Während ich am Tatort verblieb und fasziniert dem Zischen der entweichenden Luft lauschte, hatte sich der Nachbarsjunge „verdrückt“, wohl ahnend, wie die Katastrophe enden würde. Was danach passierte, war fürchterlich.

Wie üblich, kam mein Vater nach erfolgtem Mittagsschlaf schnellen Schrittes aus der Haustür, um mittels Fahrrad pünktlich das Regierungsgebäude am Danziger Platz zu erreichen. Beim Aufsteigen merkte er allerdings, dass sowohl das Vorderrad als auch das Hinterrad „platt“ waren. Mein Vater betrieb gar keine groß angelegte und intensive Ursachenforschung, wie es für ihn als Polizeibeamter sinnvoll und geraten gewesen wäre, vielmehr entledigte er sich seines Uniformkoppels, schnappte mich, legte mich übers Knie und verabreichte mir ein paar deftige und schmerzhaft Schläge auf mein Hinterteil. Er war wohl deshalb so verärgert, weil ich „ganze Arbeit“ geleistet und die zuvor herausgedrehten Schlauchventile weggeworfen hatte. Es verging einige Zeit, bis er Ersatzventile aus dem Keller geholt und die Fahrradreifen wieder aufgepumpt hatte, um mittels Fahrrad seinen Arbeitsplatz aufsuchen

zu können. Allerdings wurde von ihm, sonst die Pünktlichkeit und Korrektheit in Person, an diesem Tage die Mittagspause weit überschritten.

50 Jahre danach, es war im August 1992. Frau Rosemarie Pohl und ich hatten im „Deutschkroner und Schneidemühler Heimatbrief“ zum ersten „Treffen der jüngeren Jahrgänge“ anlässlich eines Heimatkreistreffens in unserer Patenstadt Cuxhaven ins Restaurant „Haus Handwerk“ eingeladen.

Der Hauptzweck dieser Veranstaltung bestand im Sich-Vorstellen und der damit verbundenen Suche nach z.B. Spielgefährten aus der Nachbarschaft sowie Schulfreunden. Zu diesem Zeitpunkt hatten sich Erinnerungen an meine Kinderzeit in Schneidemühl unaufhaltsam dem Nullpunkt angenähert.

Die Einladung im Heimatbrief verfehlte ihre Wirkung nicht. Von der Teilnehmerzahl waren wir total angenehm überrascht, der Veranstaltungsraum platzte aus allen Nähten. Rosi Pohl und mir konnte man eine gewisse Unruhe und Aufgeregtheit anmerken. Mit welchen Erwartungen waren die vielen „jüngeren“ Heimatfreunde zu uns gekommen? Würde der Start in den neuen Veranstaltungspunkt reibungslos verlaufen? Um das Eis zu brechen, begann ich mit der Vorstellungsrunde. Das hörte sich etwa so an: „Mein Name ist Norbert Klausen, geboren in Schneidemühl, aufgewachsen in der Bergstraße Nr. 4“. Weiter kam ich nicht mit meinen Aussagen, denn kaum hatte ich die Worte Bergstraße Nr. 4 ausgesprochen, ertönte aus der Zuhörerschaft der Zwischenruf eines männlichen Teilnehmers: „In dem Haus habe ich auch gewohnt“. Auf Nachfrage nannte er mir seinen Namen; und da sah ich plötzlich das Bild aus meiner Kinderzeit wieder vor mir - das Fahrrad meines Vaters, den älteren Nachbarsjungen und meine Person mit den herausgeschraubten Fahrradventilen in den Händen. Es stellte sich heraus, dass der ältere Herr, der an dem ersten „Treffen der jüngeren Jahrgänge“ teilgenommen hatte, der Schneidemühler Nachbarsjunge war, der mir vor 50 Jahren beigebracht hatte, wie man ein Fahrrad vorübergehend fahruntauglich machen konnte. Die damals erworbenen „Fachkenntnisse“ nahmen auf meine spätere Berufswahl aber keinen Einfluss.

*Norbert Klausen*

## Eintopfsonntag

Liebe Heimatfreundinnen und Heimatfreunde,

in dieser kalten Jahreszeit denke ich noch einmal an unsere Reise im Sommer 2015, die unter dem Motto „70 Jahre nach Flucht und Vertreibung“ stand. Einige Teilnehmer haben ihre Erlebnisse während der Flucht dort geschildert. Das waren sehr bewegende Momente für jeden Einzelnen, ob das nun die Jüngeren waren oder die Älteren. Ich möchte heute mit Euch meine Erinnerungen über das Leben und die Begebenheiten vor dem schrecklichen Schicksal teilen, denn darüber hat niemand gesprochen. Ich denke, dass auch dies zur Erinnerung gehört. Ich hatte mich darauf vorbereitet, von den Ereignissen zu berichten, die ich als 14- bzw. 15jähriger erlebt und gehört habe, heute als Großvater noch weitergeben kann, hier im Heimatbrief zu Papier zu bringen.

Es war ja Krieg, alles war knapp, an allem musste gespart werden. Für das Stromsparen hatten sich die Verantwortlichen im Land der Dichter und Denker etwas Besonderes ausgedacht. In Versen oder Vierzeilern wurde zum Stromsparen aufgerufen.

Drei von diesen Versen habe ich bis heute nicht vergessen.

Eisen platzt  
Hausfrau quatscht  
Ist das richtig  
Strom ist wichtig  
Radio dröhnt  
Nachbar stöhnt  
Ist das richtig  
Strom ist wichtig  
Lampe brennt  
Opa pennt  
Ist das richtig  
Strom ist wichtig



Eine weitere Erinnerung ist der Eintopfsonntag. Das war immer jeder vierte Sonntag im Monat, an dem es keinen Sonntagsbraten gab, oder besser geben sollte. Das Bewusstsein bei der Bevölkerung für den Krieg sollte sensibilisiert werden und auch die Heimatfront musste Opfer bringen. Das hatte sich die Partei so aus-

gedacht. Es ist ja nun logisch, dass ein Eintopf billiger ist als ein Braten und die gesparte Summe wurde am Sonntagvormittag vom Blockwart, ich glaube so nannte der sich, einkassiert und auf einer Liste namentlich vermerkt. Man sagte das ist für das WHW, das war das Winterhilfswerk. Ich höre meine Mutter noch sagen: „Wir essen in der Woche immer Eintopf und Sonntags gibt es Braten!“

Wir hatten auf dem Hof in der Waschküche eine Kochstelle. Dort wurde der Braten zubereitet. In der Küche wurde Kartoffelsuppe gekocht und der Blockwart war beruhigt und zog weiter. Selbstverständlich wurde von Mutter auch etwas gespendet. Denn auf der Liste stand auch unser Namen und davor wurde die Spende eingetragen. Sonst fiel man auf und es konnte unangenehm werden.

Eine weitere Heimatfront wurde auf dem Gut Grüntal geschaffen. Dort richtete die Partei zur Versorgung der Genossen eine Schweinemast ein. Das Gut Grüntal lag links von der Bromberger Straße. Um die Borstentiere mit Futter zu versorgen, wurden in der Stadt große, schwarze Eimer aus Sperrholz mit Deckel verteilt, in denen Speisereste und Abfälle aus der Küche gesammelt werden sollten. Daraus sollten die Schweine Speck und Schinken machen. Es war streng verboten, die Sperrholzeimer einer anderen Verwendung zuzuführen. So weit, so gut! Nun musste aber jemand gefunden werden, der die Behälter in den Haushalten abholte, leerte und den Inhalt in den Stall bringt. Für diese Arbeit wurde ein bis dahin freischaffender, sehr bekannter Bürger unserer Stadt, für uns Onkel Robert, mit der amtlichen Bezeichnung Produkthändler von der Partei verpflichtet. Dem vorher selbstständigen Mann gefiel es nicht, immer auf die Befehle der Partei zu hören. So zog er dann los und sagte immer seinen Spruch auf: „Heil Hitler, ich komm von der Partei und soll das Fressen für die Parteischweine holen!“ Es sprach sich aber wohl herum, wie Onkel Robert auftrat und so war es ja wohl klar, dass seine Dienstherrn diesen Spruch nicht lange duldeten. Er wurde zum Rapport bestellt. Voll freudiger Erwartung folgte er der nicht unhöflichen Einladung. Rechnete er

doch im Stillen mit einem Orden oder wenigstens mit einer Belobigung im kriegswichtigen Einsatz an der Heimatfront. Es wurden in dieser Zeit sehr viele Orden verliehen. Aber im Gegenteil, ein wahres Unwetter an Bedrohungen und Beschimpfungen prasselten auf unseren wackeren Handelsmann nieder. Doch er rechtfertigte sich und sagte: „Die Schweine gehören doch der Partei! Darum muss man die doch so nennen!“ Das wollten die Besitzer nicht hören und verboten bei harter Strafe noch einmal die Partei zusammen mit den Schweinen zu nennen. Nun war der Gescholtene keinesfalls so ein einfältiger Trottel, wie er vorgab. Er war ein richtiges Schlitzohr, der genau wusste was er tat. Er war sich dem Ernst der Lage voll bewusst und versprach, nicht mehr Parteischweine zu sagen. Nun hatte er das Wort schon wieder gesagt, was bei seinen Dienstherrn einen erneuten Wutausbruch aus-

löste und dem Delinquenten zwei Wochen hinter Gittern einbrachte. Als er danach wieder in Freiheit war, hatte die Partei einen anderen Produkthändler eingestellt. Onkel Robert war über die Haftstrafe schwer gekränkt und beleidigt, aber über die Tatsache, dass ein neuer Produkthändler eingestellt worden war, sehr froh. Konnte er doch nun wieder seinen eigenen Geschäften nachgehen. Er war wieder ein freier Geschäfts- und Kaufmann und brauchte sich nicht mehr um die Parteischweine kümmern und auch nicht um die Partei.

Liebe Freunde, liebe Heimatbriefleser, vielleicht fallen Euch auch solche Begebenheiten wieder ein. Schreibt Sie auf, solange die Erinnerung noch da und nicht verblasst ist, denn so was sollte auch nicht vergessen werden.

## Adventsfeiern

### **Traditionelle Adventsfeier des Heimatkreises Schneidemühl e.V. für die in der Heimat verbliebenen Schneidemühlerinnen und Schneidemühler am Freitag, dem 4. Dezember 2015 im Hotel „Orion“ auf dem Karlsberg**

Unsere Landsleute, die 1945 in der Heimat zurückblieben, lagen dem Vorstand des HK immer am Herzen. Schon als die ersten Fahrten in die Heimat möglich waren, besuchte man in Schneidemühl Verwandte und Bekannte und erfuhr dadurch immer mehr Namen und Anschriften.

da Spengler, Lore Bukow und Wilfried Dallmann die in der Heimat gebliebenen Deutschen zu besuchen. Damals war eine Begegnung in der heutigen Weise gar nicht denkbar.

Wir selbst logierten in diesen Tagen bei Bekannten bzw. Freunden und besuchten die Landsleute persönlich in ihren Wohnungen. Diese Begegnungen waren sehr beeindruckend. Das Leben der Deutschen war von Entbehrungen geprägt. Man lebte in stiller Bescheidenheit, oft ärmlich, ohne zu klagen. Groß war die Freude über unseren Besuch und darüber, dass man sie nicht vergessen hatte. Unser kleines Geldgeschenk wollte man z.B. für lebenswichtige Medikamente aufheben, die es oft nur gegen DM-Zahlung gab.

Begegnungen dieser Art setzten sich fort und prägten auf ihre Weise meine „Heimat-Verbundenheit“, die auch von meinem Mann (Vertriebener aus dem Sudetenland) voll unterstützt wurde. Er sah darin eine Verpflichtung, weil wir das Glück eines besseren Lebens hatten.

Mein „Vorwort“ ist lang geworden, aber ich wollte den Bericht ganz bewusst nicht mit dem Kaffeetrinken beginnen, obwohl diese offene



Adventsfeier des Heimatkreises Schneidemühl 2015

Adventsfeier des HK-Schneidemühl im Hotel „Orion“

Ich hatte das Glück, Ende der 80er - Anfang der 90er Jahre mehrmals gemeinsam mit Mag-

frohe Begegnung seit der Wende bzw. seit der Gründung des Vereins der Deutschen Minderheit 1992 eine wunderschöne Einrichtung ist.

Viele Deutsche Schneidemühler wussten in der Zeit der „Verschwiegenheit“ gar nicht von einander und genießen jetzt die Gemeinschaft in froher Runde.

Der Saal im Hotel „Orion“ erstrahlte wieder im adventlichen Glanz, und die Tische waren mit den guten Sachen reich gedeckt. Nach Worten der Begrüßung durch mich gedachten wir der vielen Schneidemühler in Ost und West, die wegen gesundheitlicher Schwierigkeiten ihre Teilnahme absagen mussten. Und im Gedenken der im letzten Jahr verstorbenen lieben Heimatfreunde Krystyna Wika, Norbert Wresch und Lore Bukow hielten wir in einer Schweigeminute inne. Sie werden in diesem Kreis sehr fehlen.

Herzliche Grußworte der Vorsitzenden des Heimatkreises Helga Allers, die aus privaten Gründen an der Reise verhindert war, überbrachte der Stellvertretende Vorsitzende des HK Horst Vahldick.

Gekommen waren zu dieser adventlichen Veranstaltung 31 Schneidemühler, davon 4 aus Deutschland. Von denen noch in Schneidemühl lebenden 35 Landsleuten konnten leider 8 Personen wegen Krankheit oder Altersbeschwerden nicht dabei sein. Aber auch sie erhielten die Geschenkbriefe des HK und die hübschen

Grußkarten, die in diesem Jahr Helga Allers liebevoll gestaltet hatte.

Nach reichlichem Genuss von Kaffee, Kuchen, Obst und Säften wurden viele schöne alte Weihnachtsgedichte vorgetragen und die alten vertrauten Weihnachtslieder gesungen.

Die ebenfalls aus Deutschland angereisten Gäste Hans Schreiber und Manfred Dosdall trugen auf ihre Weise zur Unterhaltung bei.

Die Atmosphäre war wieder vertraut familiär. Man spürte Nähe in vielen Gesprächen, vor allem, wenn es um Kindheitserinnerungen ging. Welch großartiger Dank ist es, wenn kränkliche Hochbetagte sagen, dass dieser Nachmittag ihr Unwohlsein vergessen ließ.

Ich hatte mir die Zeit genommen, beim Überreichen des kleinen Geschenkbriefchens (mit 10 Euro), jeden Besucher in Ruhe anzusprechen. Es ergaben sich nette freundliche Gespräche mit vielen lieben Bekannten. Auffallend war, wie gut und wohlwollend man unsere „Heimatarbeit“ verfolgt und wie groß das Interesse an den Heimatbriefen ist.

Abschließend sei noch der Patenstadt Cuxhaven für die finanzielle Unterstützung und Edwin Kemnitz und seinem Team für die perfekte Organisation vor Ort gedankt.

In der Hoffnung auf ein ebenso schönes Wiedersehen im nächsten Jahr verbleiben wir mit guten Wünschen an alle Schneidemühler

### **Adventsfeier der „Deutsch Sozial-Kulturelle Gesellschaft“ in Schneidemühl am Sonntag, den 6. Dezember 2015 um 14.00 Uhr.**

Das Wochenende des 2. Advent stand auch in diesem Jahr im Zeichen der traditionellen Adventsfeiern. Im Rahmen der „Deutschen Kulturtage“ hatte der Vorstand der DSKG zu einer Adventsfeier mit festlichem Konzert in den großen Saal des Kulturhauses, dem ehemaligen Theater am Danziger Platz, eingeladen.

Gekommen waren die Mitglieder des Vereins der Deutschen Minderheit mit ihren Familien, die Eltern der am Programm beteiligten Kinder und viele polnische Bürger der Stadt aufgrund der öffentlichen und eintrittsfreien Veranstaltung.

Im dezent adventlich geschmückten Theatersaal mit seinen 500 Sitzplätzen hatten sich wohl knapp 400 Besucher eingefunden.

Der Vorsitzende der DSKG, Edwin Kemnitz, eröffnete die Veranstaltung und begrüßte alle einheimischen und auswärtigen Gäste sehr herzlich. Die Übersetzung aller Grußworte und Ansprachen übernahm wieder Alicia Barbusinska, bei der DSKG beschäftigte Deutsch-Lehrerin, in ihrer netten und bewährten Weise.

Als Ehrengäste begrüßte Edwin Kemnitz:

Herrn Eligiusz Komarowski, Vorstandsmitglied vom Kreis Pila mit Partnerin, Herrn Premyslaw Gawronski, Vertreter des Direktors des Landrats Kabinetts, Frau Maria Bochan, Vorsitzende des Vereins der Freunde der Stadt Pila.

Als Vertreter des Heimatkreises Schneidemühl e.V. Horst Vahldick, Stellvertretender Vorsitzender des HK Schneidemühls und Vertreter

des Netzekreises, Hans Schreiber, ehemaliger Vorsitzender des HK, Rosemarie Pohl, Schatzmeisterin des HK und Manfred Dossdall, Vorstandsmitglied des Netzekreises.

Eligiusz Komarowski bedankte sich in seiner Rede für die Einladung und wünschte für die Zukunft eine intensive Zusammenarbeit, was auch noch bei Tischgesprächen an der Kaffeetafel bekräftigt wurde.



*Rosi Pohl im Gespräch mit Eligiusz Komarowski, Stellvertretender Direktor des Landrats, links: Dolmetscher Jan Skowiera, Vorstand DSKG*

Grußworte des HK Schneidemühl überbrachte Hans Schreiber als ehemaliger langjähriger Vorsitzender des HK.

Leider hatte Frau Martina Steglich, als Vertreterin des Deutschen Konsulats in Danzig, ihre Teilnahme kurzfristig abgesagt.



*Hans Schreiber überbringt Grußworte des HK, v.L. Alicia Barbusinska (Übersetzung), Hans Schreiber, Edwin Kemnitz (Vors.d.DSKG)*

Aufgeregt warteten nun schon die Kleinsten vor ihrem Auftritt. Kindergarten-Gruppen aus dem Deutschunterricht begrüßten wieder ganz zaghafte alle Ehrengäste in der 1. Reihe des Theaters mit selbst gebastelten Weihnachtsgrüßen und trugen auf der Bühne ihre mit viel Bewegung dargestellten vorweihnachtlichen Lieder vor. Die Vorstandsmitglieder Jan Skowiera und Ernst Kolander bedankten sich bei jedem Kind mit einer Süßigkeiten-Tüte.

Schulkinder aus dem Deutsch-Kurs sprachen im guten Deutsch Weihnachtsgedichte und -geschichten.

Der Frauenchor der DSKG sang, mit Begleitung des Akkordeon-Spielers, wunderbar die alten Volks- und Weihnachtslieder. Auch das von Magda Spengler auf Schneidemühl umgedichtete Ostseewellenlied.

Danach wurde es laut und lustig. Die „Kaiserlich-Königliche Regimentskapelle“ aus Pasewalk spielte auf und lud die Zuhörer zum Schunkeln und Mitkatschen ein.

Sehr verständlich moderiert und übersetzt wurden die kulturellen Darbietungen von Andrzej Niskiewicz und Alicia Barbusinska.

In bewährter Weise hatte der Vorstand der DSKG in den oberen Räumen des Theaters, dem Kammersaal, eine riesige reich gedeckte Kaffeetafel vorbereitet.

Über 200 geladene und angemeldete Mitglieder, Gäste und Ehrengäste trafen sich zum gemütlichen Beisammensein. Den Ältesten und Jüngsten brachte der Weihnachtsmann ein kleines Geschenk.

Das gute traditionelle Bigos-Abschieds-Essen in den Büroräumen der DSKG wurde gern und mit Dank angenommen. Im kleinen vertrauten Kreis hält man Rückblick und Auschau für die Zukunft.

Rückblickend verdient der Vorstand der DSKG und das treue fleißige Helferteam viel Dank und Anerkennung. Sie alle haben für ein Fest dieser Größenordnung in der Organisation viel geleistet und bei der Durchführung weder Mühe noch Arbeit gescheut.

Danke! Mögen uns noch viele schöne Begegnungen vergönnt sein.

*Rosemarie Pohl*

## Die Centralmolkerei in Schneidemühl vor und nach 1945

Schneidemühl war eine aufstrebende Stadt, als mein Vater 1925 dort als Molkereihilfe in die Central-Molkerei eintrat, in der mein späterer Patenonkel Rudolf Trotz als Obermeier (techn. Betriebsleiter) tätig war. Als dieser bald danach in ein Delikatessengeschäft einheiratete, übernahm mein Vater dessen Stelle. Damals gab es noch zahlreiche kleinere Molkereien, die aber Anfang der dreißiger Jahre schließen mussten. Die Bauern hatten die Pflicht, ihre Milch bei der Central-Molkerei abzuliefern. Aus den kleineren Molkereien wurden Milchgeschäfte, die von der Central-Molkerei mit Molkereiprodukten beliefert wurden. Solche Milchgeschäfte hatten die Besitzer Richard Schultz (Ackerstraße), Franz Jahn (Wittenberg), Zeich (Karlsberg), Wachholz (Berliner Platz und Bromberger Straße), Sommer und Groschek. Diese belieferten durch ihre Milchwagen morgens die Haushalte mit Milch und anderen Molkereiprodukten (Butter, Käse), bis Anfang der vierziger Jahre die Milchwagen abgeschafft wurden, weil der Straßenverkauf von Milch nicht hygienisch einwandfrei war. Von da ab gab es nur noch Milchläden in Schneidemühl.



Vordere Reihe Mitte: mein Vater (weiße Jacke, schwarze Hose), rechts daneben Geschäftsführer Kornführer

Am 26. Januar 1945 erfolgte die letzte Milchablieferung von den noch verbliebenen Bauern, die an diesem Tage mittags während des ersten Beschusses der Stadt eingestellt wurde. Vorher hatte mein Vater uns als Familie

(meine Mutter und wir 3 Geschwister) um 5 Uhr morgens an diesem fatalen Tag in einem Triebwagen der Reichsbahn verabschiedet, der dann mit Familien von Eisenbahnern die Stadt Richtung Stettin verlassen hatte. Einen Tag später, am 27. Januar, fuhr mein Vater mit dem Heizer Tom Hörnke zur Bauernwirtschaft von Franz Jahn bei Wittenberg, nur wenige Kilometer von der Stadt entfernt, um Sachen von uns für deren Treck nach Westen mitzugeben. Eine Wehrmachtstreife der Feldgendarmarie ließ sie am Stadtrand seltsamerweise passieren. Jahn war aber schon zum Volkssturm eingezogen worden. Frau Jahn, die noch einen Polen auf der Wirtschaft hatte, war in großer Angst und wollte am nächsten Tag mit Pferd und Wagen auf die Flucht. Auf ihr Bitten übernachteten bei ihr mein Vater und der Heizer, die am nächsten Tag bei dichtem Schneetreiben in die Stadt zurückkehrten. Acht Mann des Betriebes wurden an diesem Tag zum Volkssturm eingezogen. Mein Vater blieb in der Molkerei zurück, um auf Befehl des Festungskommandanten noch 20 Zentner Butter an das Militär und die verbliebene Zivilbevölkerung auszugeben. Weil er nicht allein im Keller der Molkerei sein wollte, durfte auch der Heizer bei ihm bleiben. Der Milchladenbesitzer Zeich kam am 28. Januar in den Keller der Molkerei, weil der Karlsberg bereits umkämpft wurde. Er starb am nächsten Tag an einer Überdosis Schlaftabletten. Mein Vater holte während des Beschusses einen Militärarzt aus dem Lazarett in der Moltkeschule, der den Tod amtlich feststellte. Drei Sanitäter schafften dann die Leiche zum Massengrab an der Familienkirche. Am 30. Januar wurde mein Vater mit dem Heizer auch zum Volkssturm eingezogen, nachdem alle Buttevvorräte ausgegeben worden waren. Sie wurden in der Brauerei am Bromberger Platz eingekleidet. Mein Vater nahm erst vorwiegend an den wechselvollen Häuserkämpfen auf dem westlichen Stadtberg teil, besonders an der Berliner u. Bismarckstraße, und war dann beim Ausbruch der Festungstruppen bei Borkendorf in der Nacht vom 13. auf den 14. Februar dabei. Nach 2 Tagen und Nächten Kampf in den Wäldern geriet er am

16. Februar mit seinem Heizer bei dem Dorf Tarnowke in sowjetische Gefangenschaft, wo bei sie noch Glück hatten und am Leben blieben.

Von den Milchladenbesitzern war Richard Schulz beim Kriegsende in Jugoslawien verschollen. Wachholz als Wehrmachtsfahrer des Schneidemühler Regierungspräsidenten und letzterer selbst wurden bei einer Fahrt Ende Januar 1945 zwischen Schneidemühl und Flatow von sowjetischen Truppen gefangen genommen. Während der Regierungspräsident nach der Gefangennahme standrechtlich erschossen wurde, blieb sein Fahrer glücklicherweise am Leben. Das erzählte er meinem Vater nach dem Kriege Ende der vierziger Jahre bei einem Besuch in Stendal, wo wir nach Flucht, Kriegsende und Vertreibung im August 1945 abenteuerlich, aber glücklich gelandet waren.

Übrigens war die Central-Molkerei in Schneidemühl nach der Eroberung der Stadt unzerstört geblieben, wie auch der gegenüber liegende Bahnhof. Im Juni und Juli 1945 hatten wir sie gesehen, als wir unsere zerstörte Heimatstadt Schneidemühl für 2 Monate nach Flucht und Kriegsende unter Sowjets und Polen noch einmal erlebten. Ich war alleine, als ich die Central-Molkerei besichtigte, und konnte zunächst niemanden sehen. Im Gebäude war alles wie früher und unbeschädigt, auch die Maschinen waren noch vorhanden. In der Halle und den Büroräumen lagen am Boden überall die Exemplare der letzten Ausgabe der „Pommerschen Grenzlandzeitung“ vom 26. Januar 1945, als die Stadt mittags aus heiterem Himmel zum ersten Mal beschossen wurde und der Betrieb beendet wurde. Plötzlich sehe ich den Polen Leo, der im Kriege in der Molkerei unter meinem Vater gearbeitet hatte und den ich gut kannte. Vor dem Krieg hatte er eine eigene kleine Molkerei gehabt. An seiner Seite hatte er jetzt seine Braut Maria, als er fragte, wo mein Vater sei. „Wir wollen die Molkerei gemeinsam wieder in Betrieb nehmen“, sagte er zu mir. Mir kamen fasst die Tränen, denn seit unserer Flucht hatten wir von meinem Vater nichts mehr

erfahren. Der aber war zu dieser Zeit nicht weit entfernt in Kriegsgefangenschaft auf einem Gut bei Posen, wo er in der Landwirtschaft arbeitete. Er gehörte zu denen, die schon Ende August 1945 wegen Alter und Gesundheitsschäden entlassen wurde und durch glückliche Umstände unser neues Zuhause erfuhr und schon Anfang September bei uns in Stendal ankam. Nachdem er im Herbst bei einem Bauernhof in einem Dorf bei Stendal die Ernte eingeholt hatte – der Mann der Bauersfrau war noch in Kriegsgefangenschaft –, arbeitete mein Vater in einer sowjetischen Militärbäckerei, bis er Ende der vierziger Jahre eine Milchpulverfabrik aufbaute und sie bis zur zweiten Flucht 1953 leitete. In dieser Zeit besuchte auch eine polnische Milchwirtschaftsdelegation die Milchpulverfabrik, um im Rahmen der sozialistischen „Bruderstaaten“ Kenntnisse und Erfahrungen auszutauschen. Mein Vater erklärte den polnischen Delegierten den neuen Betrieb und erwähnte am Rande, dass er bis 1945 in Schneidemühl die Central-Molkerei geleitet hatte und fragte, ob sein polnischer Kollege Leo sie jetzt leitet. Die Antwort war eine große Überraschung. Die polnischen Fachleute sagten, dass der Kollege Leo nicht geeignet war für die Leitung und schlugen meinem Vater vor, die Central-Molkerei sofort zu übernehmen. Wohnung und deutsche Schule seien vorhanden in der Heimat (seit 1950 war von uns 3 Geschwistern nur noch meine jüngere Schwester bei den Eltern). Als mein Vater uns das zu Hause sagte, waren wir fassungslos. Keiner von uns wollte noch einmal in die polnisch gewordene Heimat zurück.

Fast 30 Jahre später las ich in der „Pommerschen Zeitung“ vom 10. Sept. 1977 eine interessante Mitteilung: „Die von den Polen umgebaute Zentralmolkerei gehört mit zu den wichtigsten Betrieben der Stadt. Das verstaatlichte Unternehmen beliefert die gesamte Grenzmark mit Butter, Käse und Trinkmilch. 10% der Produktion gehen zur Versorgung der Hauptstadt nach Warschau.“

*Wilfried Dallmann*

### **Die Schneidemühler Heimatstube**

in Cuxhaven bleibt bis zum 1. April 2016 geschlossen.

## Zwei Schneidemühler bei Friede Springer

*In der Paulskirche, Frankfurt am Main*



Die Konrad-Adenauer-Stiftung hatte am 16. Dezember 2015 in die Paulskirche in Frankfurt am Main zur Verleihung des „Preises Soziale Marktwirtschaft 2015“ eingeladen. Wie der Vorsitzende der Konrad-Adenauer-Stiftung, Dr. Hans-Gert Pöttering MdEP, Präsident des Europäischen Parlaments a.D., in seiner Begrüßungsansprache begründete, erhält den 13. Preis – nach zwölf verliehenen an bedeutende Männer und Frauen aus der Wirtschaft mit hohem sozialen Engagement seit 2002 – im Jahr 2015 Friede Springer. Die von Prof. Dr. Ludwig Erhard, dem ersten Wirtschaftsminister seit Gründung der Bundesrepublik Deutschland 1949 unter dem Bundeskanzler Konrad Adenauer, inaugurierte „Soziale Marktwirtschaft“ war das Konzept für den Wiederaufbau der zerstörten Bundesrepublik Deutschland, die in drei Zonen der Westalliierten (Amerika, England, Frankreich) Millionen Flüchtlinge aus dem Osten Deutschlands langsam schon integriert hatte. Somit profitierten alle Schneidemühler Familien, die es nach der Flucht und Vertreibung ab dem 26. Januar 1945 – erstes Einschlagen der Artilleriegeschosse und Stalinorgeln der Roten Armee in das Zentrum unserer Geburtsstadt – bis in den Westen geschafft hatten, von der sozialen Marktwirtschaft Erhards. Sie war aber auch mit dem Kanzler der Einheit, Dr. Helmut Kohl, das Konzept für den schwierigen Umbau der sozialistischen Planwirtschaft im SED-Staat nach der Deutschen Einheit am 3. Oktober 1990 in den neuen Bundesländern. Für viele Heimatvertriebene und die dort schon vor Ende des II. Weltkrieges lebende Bevölkerung zu spät, aber für die meisten früheren DDR-Bewohner nach bekannten Anfangsschwierigkeiten ein Segen (siehe meine Ausführungen zu Fürstenwalde im HB 6/2015). Nun gilt es eine Soziale Marktwirtschaft auch in Europa, so wie es die 27 Mitgliedsstaaten der Europäischen Union vertraglich in Lissabon festgeschrieben haben, zum Erfolg zu führen. Nur dann kann auch die Integration der Millionen Flüchtlinge aus den

weltweiten Kriegsgebieten akzeptabel gelingen. Noch unterstützt die überwiegende Mehrzahl der Menschen in der Bundesrepublik Deutschland die motivierende Aufforderung unserer Bundeskanzlerin, Dr. Angela Merkel: „Wir schaffen das!“

Davon ist auch die Berliner Preisträgerin Dr. h.c. Friede Springer, die 1942 in Oldsum/Föhr geboren wurde und von 1978 bis zu seinem Tod 1985 mit dem Verleger Axel Springer (\*1912) verheiratet war, überzeugt. Dank ihrer beispielhaften Führungsqualitäten, ihrem Zukunftsmut sowie ihrer Erneuerungsfähigkeit hat sie aus der schwierigen Übernahmezeit das Verlagshaus Axel Springer stabilisiert und in die multimediale, digitale Zukunft geführt. Heute ist die stets freundlich, bescheiden auftretende Geschäftsfrau Friede Springer, stellvertretende Vorsitzende des Aufsichtsrates der Axel Springer AG; Geschäftsführerin der Axel Springer Gesellschaft für Publizistik, Berlin; Vorstandsvorsitzende der Friede Springer Stiftung und Axel Springer Stiftung, beide Berlin; aber vor allem der Friede Springer Herz Stiftung, Berlin, die sich auch für unser aller Leben bedeutsame Erforschung und Behandlung von Herz-Kreislauferkrankungen einsetzt. Mit ihren zahlreichen weiteren Ehrenämtern, wie z.B. die Förderung der Deutschen Staatsoper Berlin, der Luther-Gedenkstätten in Sachsen-Anhalt, der Preußischen Schlösser und Gärten, der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften sowie im Kuratorium des Axel-Springer-Preises für junge Journalisten verkörpert Friede Springer beispielhaft auch die hohen Anforderungen des Preises der Sozialen Marktwirtschaft für ein soziales Engagement.

Nach den Grußworten des Oberbürgermeisters der Stadt Frankfurt am Main, Peter Feldmann, sollte die Vorsitzende der CDU Rheinland-Pfalz, Julia Klöckner MdL, den Festvortrag halten. Die aktuelle Haushaltsdebatte im Mainzer Landtag verzögerte aber ihre Anreise. So war es eine große Freude, dass der Bundespräsident a.D. Prof. Dr. Horst Köhler seine persönlich sehr emotionale Laudatio hielt, da er seit vielen Jahren verschiedene ehrenamtliche Aufgaben zusammen mit der Preisträ-

gerin in freundschaftlicher Verbundenheit erfüllt. Ein wenig kullerten die Tränen bei Friede. Mit meiner Frau Doralies konnte ich beim letzten Sommerfest vom Bundespräsidenten Johannes Rau im Garten des Berliner Amtssitzes mit seinem Nachfolger Horst Köhler ein längeres Gespräch führen. Da Bundespräsident Köhler sportlich sehr aktiv war und ist, nahm er auch an der Gießener „Tour der Hoffnung“ teil, die bei ihren Rundfahrten hohe Geldspenden zur Förderung der Diagnostik und Therapie krebserkrankter Kinder einsammelte. Dabei gab es ein freudiges Wiedersehen. Über diese Spenden-Radrundfahrt hatte ich ausführlich in der Pommernzeitung berichtet, nachdem mir der Landrat von Flatow einen Teddy als „Rettungssanitäter“ schenkte, den ich der Kinderkrebstation des Gießener Uni-Klinikums (UKGM) überreichte. Diese gute polnische Idee, kranken oder unfallverletzten Kindern schon mit einem „Teddy-Sanitäter“ im Krankenwagen zu trösten, fand auch danach viele Nachfolger bei deutschen Rettungsdiensten.

Nach der Laudatio Professor Köhlers wurde die Urkunde von der Jury-Vorsitzenden Dr. Nicola Leibinger-Kammüller verlesen und dann feierlich vom Vorsitzenden der Stiftung übergeben. Nach den bewegenden Dankesworten der Preisträgerin Friede Springer konnte dann die inzwischen eingetroffene Hoffnungsträgerin der CDU bei der Landtagswahl in Rheinland-Pfalz, Julia Klöckner MdB, ihren Festvortrag halten. Es war ein ausgezeichnete Vortrag, der die große Bedeutung der Sozialen Marktwirtschaft für unsere Demokratie in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beleuchtete. In der aktuellen Flüchtlingsfrage stellte sie sich voll hinter die Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel: „Wir schaffen das!“ Uns verarmten Flüchtlingen aus dem Osten unseres Landes wurde auch nach Flucht und Vertreibung als Folge des von den Nationalsozialisten angefangenen und verlorenen II. Weltkrieges schon vor sowie nach der Kapitulation am 9. Mai 1945 geholfen. Aber die Integration von Deutschen durch Deutsche war natürlich leichter. Diese ist natürlich emotional schwieriger mit den aktuellen Flüchtlingen (ca. 1,1 Millionen in der Bundesrepublik Deutschland 2015) aus islamischen Kultur- und Religionsländern.

Liebe Schneidemühler Heimatfreunde berichtet in den nächsten Ausgaben unseres Hei-

matbriefes über eure Erfahrungen und Erlebnisse bei der Integration, der Suche nach Arbeit, Wohnung sowie dem Ergebnis, was ihr und eure Familien nach Jahren in der neuen Heimat erreicht habt.

Gesellschaftlicher Höhepunkt war dann die Einladung der Preisträgerin zu einem anschließenden Empfang im Hotel Steigenberger, Frankfurter Hof. Hier mit Frau Friede Springer sogar ein längeres, durch sie freundlich interessiert zugewandtes Gespräch zu führen, war für meine Frau und mich das größte Glück. Aufmerksam ließ sich die Preisträgerin die besondere Fluchtgeschichte von Doralies mit zwei kleinen Mädchen, mit dem dritten schwanger am 12. August 1961 – einen Tag vor dem Mauerbau durch den SED-Staat – nach West-Berlin berichten. Erfreut zeigte sie sich auch, dass ich die Rede ihres Mannes auf dem Wittenbergplatz gehört hatte, wo Axel Springer von den zahlreichen Linken ausgebuht, seine Visionen von der Einheit Deutschlands fest überzeugt, vortrug. Wir haben es noch erlebt. Auch dem Springer-Verlag sei Dank für seinen jahrelangen, erfolgreichen Kampf, der mit dem Fall der Mauer am 9. November 1989, den Weg zum „Einig Vaterland“ ermöglichte.

Groß war dann auch die Freude, als uns der Schneidemühler Heimatfreund Dr. phil. Gert Brauer aus Wiesbaden, der mit seiner schwerbehinderten Frau ebenfalls zu den Gästen zählte, ansprach. „Sind Sie nicht.....?“ Ja, ich war der Vorsitzende des Heimatkreises Schneidemühl e.V., der Gerts Bericht zum „Tag der Befreiung? – 8. Mai 1945“ im HB 5/2015 abdruckte und zur Diskussion stellte. Die letzten „Schneidemühler Heimatbriefe 2015“ mit dem Schwerpunkt zu Flucht und Vertreibung nach 70 Jahren haben wohl auch die Bundeskanzlerin berührt. So konnte nicht nur ich mich, sondern alle Schneidemühler freuen, dass die CDU-Bundespartei-Vorsitzende Dr. Merkel mir durch ihren persönlichen Referenten Sören Kablitz-Kühn mit einem Schreiben vom 5. Januar 2016 ihren Dank für meinen Zuspruch verbunden mit den Wünschen für ein gesundes und erfolgreiches Jahr 2016 aussprach. Diese guten Wünsche für 2016 möchte ich nun an Sie, liebe Heimatbriefleser und Mitglieder sowie Ihre Familien weiterreichen.

*Univ.-Prof. Dr. med. Paul E. Nowacki*

**D**en Heimatfreunden des Kollektivs Heimatkreis Schneidemühl e.V. herzlichen Dank für die gute Arbeit des Jahres 2015. Für das neue Jahr 2016 wünsche ich allen erfolgreiche Arbeit, Gesundheit und Frieden. Herzlichen Gruß und alles Gute!

Heimatlich verbunden, ich denke, je älter ich werde, immer mehr an meine Geburts- und Heimatstadt Schneidemühl

*Zum neuen Jahr*

*Zum neuen Jahr ein neues Herze,  
ein frisches Blatt im Lebensbuch.  
Die alte Schuld sei ausgestrichen  
und ausgetilgt der alte Fluch.  
Zum neuen Jahr ein neues Herze,  
ein frisches Blatt im Lebensbuch!  
Zum neuen Jahr ein neues Hoffen!  
Die Erde wird noch immer wieder grün.  
Auch dieser März bringt Lerchenlieder.  
Auch dieser Mai bringt Rosen wieder.  
Auch dieses Jahr läßt Freuden blühen.  
Zum neuen Jahr ein neues Hoffen.  
Die Erde wird noch immer grün.*

## Nachgedanken zum Tode von Frau Eleonore Bukow

Anlässlich des 81. Geburtstages meines Vaters im Frühjahr 1986 erfuhr ich eher zufällig, dass schon vor Jahren der Heimatkreis Schneidemühl gegründet worden war, die Stadt Cuxhaven die Patenstadt über den Heimatkreis übernommen hatte und sich in der Marienstraße in Cuxhaven eine Heimatstube befand. Damals hatte ich auch erstmals den „Deutsch Kroner und Schneidemühler Heimatbrief“ in den Händen, aus dem ich entnehmen konnte, dass am letzten August-Wochenende in Cuxhaven ein Heimattreffen stattfinden wird. Gedanklich hatte ich mich zwar nicht mehr mit meiner Heimatstadt Schneidemühl beschäftigt, aber die Neugier drängte mich nach Cuxhaven.

So stand ich dann in der Heimatstube, konnte niemanden und fühlte mich einsam. Das änderte sich, als mehrere Frauen die Heimatstube betraten und eine von ihnen Frau Eleonore Bukow mit mir ein Gespräch begann und dabei erwähnte, dass abends in der Kugelbake-Halle ein festlicher Heimatabend stattfinden wird, an dem ich unbedingt teilnehmen sollte. Ursprünglich wollte ich nach meinem Besuch in der Heimatstube wieder die Rückreise antreten, denn in mir wollte keine heimatbezogene Stimmung aufkommen. Andererseits war ich noch nie an der Nordsee und so ließ ich mir bei einem Spaziergang auf dem Deich Meeresluft um die Nase wehen. Da lag sie nun vor mir, die Kugelbake-Halle. Spontan entschloss ich mich, mal kurz in den Festsaal zu schauen. So ging ich an vollbesetzten Tischreihen vorbei, sah in viele Gesichter, konnte aber keine bekannten Hei-

matfreunde ausfindig machen; wie denn auch, waren doch aus den Spielgefährten in Schneidemühl nach mehr als 40 Jahren gestandene erwachsene Personen geworden. Frau Bukow hatte mich, den einsamen Heimatstubenbesucher, wiedererkannt, und bot mir an, an ihrem Tisch Platz zu nehmen. Ich nahm das Angebot an und schon bald war ich in der Tischrunde in hochinteressante Gespräche verwickelt. Dabei konnte ich feststellen, dass Frau Bukow über einen enorm großen und vielfältigen Schneidemühl bezogenen Wissenstand verfügte, was in mir den Wunsch weckte, längst Vergessenes über Schneidemühl wieder ins Gedächtnis zu rufen und viel Neues über meine Heimat zu erfahren. Frau Bukow erkannte wohl mein wieder auflebendes Interesse und empfahl mir, doch an einer Busreise nach Schneidemühl, die von ihr und Frau Spengler öfter angeboten wird, teilzunehmen. Das habe ich dann im Sommer 1988 getan.

Noch heute muss ich Frau Bukow dafür danken, dass sie mich damals in Cuxhaven so vorbildlich betreut hat und in mir das Interesse an meiner Geburts- und Heimatstadt Schneidemühl, das bis heute anhält, wieder entfacht hat. Wäre ich im Jahre 1986 Frau Bukow in Cuxhaven nicht begegnet, hätte es wahrscheinlich keine Kontakte zum Heimatkreis gegeben und eine Reise in meine Heimatstadt wäre nicht erfolgt.

# Lob und Dank an unsere Spender

## Jan Cux berichtet

### Neue Helgoland-Fähre

Die Reederei Cassen Eils hat ihren Neubau, die MS „Helgoland“, am 11. Dezember nach einigen Verzögerungen in Betrieb nehmen können. Die MS „Helgoland“ ist in der EU der erste Fährschiffneubau mit dem modernen, umweltschonenden LNG-Antrieb und erhielt für sein innovatives Antriebssystem entsprechende

EU-Fördermittel. LNG steht für Liquefied Natural Gas, ein auf -162°C heruntergekühltes, flüssiges Erdgas und ist eine umweltfreundliche Alternative zum konventionellen Schiffsdiesel. Es besteht aus Methan und erlaubt es, Stick- und Schwefeloxide sowie Kohlendioxide in den Abgasen deutlich zu verringern und die Feinstaubemission sogar ganz zu vermeiden. Mit ihren 83 Metern Länge bietet sie 1.000

Passagieren Platz und soll während der Fahrt zur einzigen deutschen Hochseeinsel ein Kreuzfahrtgefühl vermitteln. Die Taufzeremonie wurde von Christa Eils vollzogen, Witwe des legendären Kapitäns und Reedereigründers Cassen Eils.

*Maria Gonzalez Abal*

## Cuxhaven – Brunsbüttel

Nach 14 Jahren wurde am 20. August der regelmäßige Fährverkehr zwischen Schleswig-Holstein und Niedersachsen von der Reederei elb-link aufgenommen. Auf Cuxhavener Seite

machte sich die frisch getaufte „Grete“ auf den Weg zum Anleger in Brunsbüttel. Mit an Bord zahlreiche Ehrengäste. Auf der schleswig-holsteiner Elbseite dann die feierliche Taufe der zweiten Fähre „Anne-Marie“. Mit einem Volksfest wurde auf Cuxhavener Seite der Fährstart begrüßt und trotz etwas Nieselregens von vielen Bürgerinnen und Bürgern beste Stimmung am Anleger verbreitet. Die erste Bilanz nach 100 Tagen zur Auslastung war positiver als erwartet ausgefallen.

*Maria Gonzalez Abal*

## Neuigkeiten aus Schneidemühl

### PIŁA WITA - Willkommen in Schneidemühl

Der berühmteste polnische Hirsch auf dem Hochhaus (erbaut 1963) schräg gegenüber dem Hotel Gromada, der die Besucher der Schneidemühler Innenstadt begrüßt, muss erneuert werden, die Materialien des Neon-Hirsch sind verschlissen. Die Stadtverwaltung hat einen Auftrag vergeben für Entwurf, Konstruktion und Montage des zu erneuernden Wahrzeichens der Stadt. Die Arbeiten sollen 2016 beginnen.

Quelle - Internetportal: asta24.pl

### Dampflokschuppen

Der Stadtpräsident hat den Kultusminister informiert, dass der sehenswerte Lokschuppen sich in einem desolaten Zustand befindet. Die Polnische Bahn PKP hat die Pflicht den Rundbau zu schützen – aber nichts ist passiert. Die Bahn wollte verkaufen, es fand sich aber kein Käufer, denn der hätte mit Sanierungskosten von 20 bis 30 Mio. Złoty rechnen müssen. Ob nun die Idee, einen potenten Mieter zu finden, greift, ist fraglich - jedenfalls hat sich jetzt der Denkmalschutz

eingeschaltet (s.a. Artikel von Heinz Brenger im HB 3 - 2014).

Quelle: Internetportal; asta24.pl 8.12.2015

### Hertha-Sportplatz

Alte, baufällige Tribünen, kaputte Lampen und rostige Tore - so präsentiert sich heute das Leichtathletik-Stadion an der ul. Okrzei, der früheren Albrechtstraße, als vergessenes und mit der Zeit benachteiligtes Objekt, das jetzt eine Chance hat, wieder voller Leben dem Sport zu dienen. Das 1922 errichtete Stadion hat eine reiche für Polen sehr wichtige Geschichte, wegen eines von Weiß-Rot Polonia Bydgoszcz 1934 gewonnenen Fußballspiels gegen den heimischen SV Hertha 1910. Auf Initiativen des Ratsmitglieds Robert Judycki sowie Maciej Usurski, Mitarbeiter des Staszic-Museums, wurde beschlossen, dass das Stadion in seinem früheren Glanz und Zustand wieder herzustellen ist. Der große Vorteil dieses Objektes ist seine Lage nahe dem Zentrum der Stadt.

Quelle: Internetportal: asta24.pl 9.12.2015

*Bearbeitet von Waclaw Polasik und Manfred Dossall*

Das **Titelbild** hat Heimatfreund Karl-Ernst Weinreich, Erlangen, eingereicht.  
Quelle: Eisenbahnkalender 1924, EK-Verlag, Freiburg

**Liebe Heimatbrief-Bezieher!**

Als wiedergewählte Schatzmeisterin habe ich die unangenehme Pflicht, Sie um die Überweisung der Bezugsgebühr für den Heimatbrief 2016 zu bitten. Das Abo kostet unverändert

**25,00 Euro für 6 Ausgaben pro Jahr.**

Mit diesen Einnahmen können wir gerade die Redaktion, den Druck, die Versandkosten und das Porto für den Heimatbrief begleichen. Doch der Heimatkreis hat darüber hinaus noch weitere Verpflichtungen, wie z.B. die Betreuung und Pflege der Heimatstube, das jährliche Schneidemühler Treffen in Cuxhaven, die Adventsfeier für die in der Heimat verbliebenen Schneidemühler und vieles mehr. Dies alles kann nur mit Hilfe Ihrer Spenden finanziert werden. Wenn es Ihnen möglich ist, unterstützen Sie bitte unsere Arbeit.

Und noch eine Bitte, denken Sie recht bald an die Überweisung, damit uns die lästigen Mahnungen erspart bleiben. Ich danke Ihnen schon heute für Ihre Bemühungen und Ihr Verständnis. Bitte bleiben Sie uns auch weiterhin in Heimatverbundenheit und Treue zum „Schneidemühler Heimatbrief“ erhalten. Viele Heimatbriefbezieher haben ihren Jahresbeitrag bereits überwiesen, wofür wir herzlich danken. Im neuen Jahr wünsche ich Ihnen und Ihren Angehörigen Gesundheit, Zufriedenheit und Zuversicht.

Ihre Rosemarie Pohl (Schatzmeisterin des HK Schneidemühl), Tel. Nr. 05931-12424

**SEPA-Überweisung**



Stadtparkasse  
Cuxhaven

**BRLADE21CUX**

Nur für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz sowie nach Monaco und San Marino in Euro.

Bitte Meldepflicht gemäß Außenwirtschaftsverordnung beachten!

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Heimatkreis Schneidemühl e.V.

IBAN Bel Überweisungen in Deutschland immer 22 Stellen → sonstige Länder 15 bis max. 34 Stellen

DE76 2415 0001 0000 1953 13

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

BRLADE21CUX

Auf die Angabe des BIC kann verzichtet werden, wenn die IBAN des Empfängers mit DE beginnt.

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers - (nur für Zahlungsempfänger)

BEZUGSGELD HEIMATBRIEF 2016 = 25,00 EURO

noch Verwendungszweck (Insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

+ EVENTL. SPENDE FÜR SOZIALE UND KULTURELLE ZWECKE

Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN Prüfziffer Bankleitzahl des Kontoinhabers Kontonummer (ggf. links mit Nullen auffüllen)

D E

16

Datum

Unterschrift(en)

111 360 002 SE 36257

Muster-Überweisungsträger

## Fern der Heimat sind von uns gegangen

Der Heimatkreis Schneidemühl e.V. spricht den Angehörigen seine aufrichtige Anteilnahme aus.

**Brigitte Humpert, geb. Roß** † 24.09.2015 im  
85. Lebensjahr (Bismarckstr. 9)  
33014 Bad Driburg, Im Lerchenfeld 25

**Hildegard Handke, geb. Jesse** † 14.10.2015  
im 95. Lebensjahr (Clausewitzstr. 15)  
22926 Ahrensburg, Niebüllweg 2

**Herbert Falk** † 29.10.2015 im 92. Lebensjahr  
(Braucherstr. 34)  
38300 Wolfenbüttel, Max-Planck-Str. 13

**Alois Schulz** † 30.11.2015 im 95. Lebensjahr  
(Hasselstr. 5)

48147 Münster, Vivaldistr. 23)

**Norbert Wresch** † 20.11.2015 im 79.  
Lebensjahr (Breite Str. 38)  
PL 64-920 Pila, ul.Pogodna 11

**Charlotte Hasenpusch, geb. Parra** †  
04.12.2015 im 92. Lebensjahr (Albrechtstr. 89)  
14776 Kirchmöser, Uferstr. 30

**Joachim Graefe** † 19.12.2015 im 85.  
Lebensjahr (Schrotzer Str. 52)

41516 Grevenbroich-Neukirchen, Marienstr. 10

## Wir Gratulieren

## Suchanzeigen

*Dietmar Dischlatis, früher Schneidemühl, Lessingstr. 22, möchte mit Landsleuten hier und auch in Pila freundschaftliche Kontakte aufnehmen.*

*Um Weggefährten zu finden bat ich ihn, uns etwas über sein Leben zu schreiben. Diese Zusammenfassung möge helfen, Spuren zu suchen und zu finden.*

*Rosemarie Pohl*

Dietmar Dischlatis schreibt:

Meine Daten: Geboren wurde ich am 26.06.1934, wir wohnten in Schneidemühl, Lessingstr. 22. Ich besuchte die Hindenburgschule. Zur Kirche gingen wir in die Stadtkirche und Lutherkirche.

Vater: Karl Dischlatis, Stadtamtsgehilfe, Mutter: Anna Dischlatis, geb. Kietzmann.

Meine Ehefrau Irmgard Dischlatis, geb. Popp, (Krippenerzieherin) wurde 1936 in Teichord bei Danzig geboren.

Nach meiner Ausbildung als Autoschlosser war ich Berufskraftfahrer und DRK – Hilfspfleger, und übte bis Ende 1990 für das Krankenhaus in Neustrelitz den Fahrdienst aus.

Im Jahr 1969 besuchte ich zusammen mit Arbeitskollegen unsere Heimat und im darauf folgenden Jahr mit meiner Mutter und Ehefrau.

Unser Schneidemühl hatte durch die Zerstörung sehr gelitten.

Nun bekam ich zu meinem 80. Geburtstag von unseren 3 Kindern und deren Familien als Geschenk eine bestens organisierte Reise in die alte Heimat. Wir fuhren mit 2 PKW. Ich habe die Stadt kaum wieder erkannt!



*Schleppdampfer bei der Ausfahrt aus Schleuse 12 bei Usch, Transitstrecke Oder-Warte-Netze-Weichsel.  
Foto: Karl Dischlatis (1943)*

Schneidemühl wurde eine saubere freundliche Großstadt mit vielen Neubauten und gepflegten Grünanlagen. Ein Dank und Lob den Bewohnern dieser Stadt und der jetzigen Stadtverwaltung. Unser Stadtführer (ehem. Deutscher) war sehr nett und bemüht, uns viel zu zeigen und zu erklären. Wir haben viel Positives gesehen. Vor dem Eingang zum Stadtpark bewunderten wir den schönen Gedenkstein und an der Lessingstraße fanden wir noch einen alten Gullideckel mit der Inschrift „Schneidemühl“.



Wehrbrücke über die Netze, im Hintergrund das Haus meiner Großeltern mütterlicherseits. Mein Opa war Schleusenwärter. Der Weg führte stets über die Wehrbrücke zur Schleuse. 80 Meter lang, 12 Meter breit. Foto Dietmar Dischlatis (2014)

Besonders berührt hat mich der Besuch an der Netze bei Usch. Dort lebten meine Großeltern mütterlicherseits, die ich als Kind oft besuchte. Das alte Foto machte mein Vater 1943. Es zeigt einen Schleppdampfer bei der Ausfahrt aus Schleuse 12 bei Usch. Opa war dort Schleusenwärter. Im Hintergrund sieht man das Haus meiner Großeltern, das auch heute noch steht. Das 2. Foto entstand 2014 am gleichen Standort an der Wehrbrücke.

Ich würde mich freuen, mit ehemaligen Landsleuten hier sowie in Pila/Polen in freundschaftlichen Kontakt zu kommen.

Mit freundlichen Grüßen in  
Heimatverbundenheit

### Tipp für Fahrten in die Heimat

Bitte melden Sie sich im Büro der "Deutschen-Sozial-Kulturellen-Gesellschaft". Der Vorsitzende, Edwin Kemnitz und sein Team freuen sich, Ihnen helfen zu können, sei es bei der Suche nach einer Unterkunft, beim Organisieren von Fahrten, bei der Spurensuche (zweisprachige Stadtpläne) und vor allem beim Dolmetschen.

Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft in Schneidemühl, ul. 11. Listopada 3a, PL 64-920 Pila, Tel./Fax 0048 67 213 54 94, E-Mail: dskg.schneidemuehl@gmail.com

Auch das Hotel "Gromada" kann Ihnen Dolmetscher empfehlen. Herr Klaus Giese, ein gebürtiger Deutscher in Schneidemühl, betreut und begleitet deutsche Reisegruppen. Er ist auch als privater Dolmetscher ansprechbar.

*Eine glückliche Spurensuche wünscht Ihnen Rosemarie Pohl*



Über die Grüße vieler Heimatbriefleser zum Neuen Jahr 2016 bedankt sich die Redaktion. Als Gruß für uns alle dichtete Ehrengard Kuba aus Nordheide:

*Neues Jahr, was magst du bringen!*

*Ach, Wünsche sind so viel:*

*Gesundheit - vor allen Dingen -*

*Viel Erfolg im Lebensspiel!*

Das Wappen (links) zeichnete Heimatfreund Priedigkeit. Das Original wurde der Heimatstube in Cuxhaven zur Erinnerung überlassen



Von li. nach re.: Julia Klöckner MdL, Vorsitzende der CDU Rheinland-Pfalz; Preisträgerin Friede Springer; Dr. Nicola Leibinger-Kammüller, Vorsitzende der Jury; Dr. Hans-Gert Pöttering MdEP.



Beim Empfang der Preisträgerin Friede Springer im Hotel Frankfurter Hof die Schneidemühler von re. nach li.: Dr. phil. Gert Brauer, Wiesbaden; Univ.-Prof. Dr. med. Paul E. Nowacki, Universität Gießen

### **Impressum**

Der Schneidemühler Heimatbrief ist das Organ des Heimatkreises Schneidemühl e.V.  
Abendrothstraße 16  
27474 Cuxhaven

### **Vorsitzende**

Helga Allers  
Kösliner Weg 9  
29225 Celle  
Tel.: 05141/482380

### **Redaktion und Kulturreferent**

Univ.-Prof. Dr. med. Paul E. Nowacki  
Hainerweg 70  
35435 Wettenberg  
Telefon: 06406/72486  
Fax: 06406/909834  
E-Mail: Paul.Nowacki@gmx.de

### **Gestaltung**

Christian Sender  
Wilhelm-Külz-Straße 1b  
31675 Bückeburg  
E-Mail: heimatbrief.schneidemuehl@gmail.com

### **Bezieherkartei - Rückfragen**

Rosemarie Pohl  
Hebbelstraße 2  
49716 Meppen  
Telefon: 05931/12424  
Email: rosipohl36@gmail.com

### **Bezugspreis Heimatbrief**

Jahresabonnement 25,00 € bei 6 Ausgaben  
Das Bezugsgeld ist im Voraus zu überweisen

### **Bankverbindung**

Stadtsparkasse Cuxhaven  
IBAN: DE76 2415 0001 0000 1953 13  
BIC: BRLADE 21 CUXBLZ: 241 500 01 Konto-Nr.: 19 53 13

### **Redaktionsschluss**

jeweils am 1. des Vormonates. Alle Einsender erklären sich ohne Vorbehalte mit einer evtl. notwendigen redaktionellen Bearbeitung ihrer Beiträge durch die Redaktion einverstanden.

### **Familienanzeigen**

Gegen Spende/Zahlung in Höhe von € 50,-

### **Druck**

Druckerei GmbH Carl Küster  
Dieterichsstraße 35a, 30159 Hannover  
Telefon: 0511/321107

Der Heimatbrief ist überparteilich und überkonfessionell.

**Die nächste Ausgabe des Schneidemühler Heimatbriefes erscheint zum**

**4. April 2016**

**Einsendeschluss für Beiträge an die Redaktion – handschriftlich oder elektronisch – in Wettenberg (Prof. Nowacki) ist am**

**1. März 2016**